

Leben ist Sprache

Westfälischer Anzeiger
03.04.2013

In den Bönener Logopädie-Praxen lernen Patienten, besser zu kommunizieren

Von Karl Löbbe

BÖNEN ■ Auf dem Bauteppich gibt's Ärger. Die anderen Kinder möchten Leon nicht mehr mitspielen lassen. „War er anfangs aggressiv, zieht er sich jetzt zunehmend zurück,“ erklärt seine Erzieherin Christiane Müller. „Das wird auch innerhalb der Familie beklagt.“ Leon ist sich immer mehr bewusst, dass sich wegen seiner Sprachprobleme immer weniger Freunde um ihn bemühen, und antwortet darauf mit einer Rückzugsstrategie, die ihn in die Isolation treibt. In solchen und ähnlichen Fällen sind die Fachleute einer logopädischen Praxis gefragt.

Logopäden beherrschen in ihrem Heilberuf ein vielfältiges Leistungsspektrum und können am sichersten beurteilen, was bei einer solchen Störung zu tun ist. „Vorrangige Bedingung allerdings ist zunächst eine Kontaktaufnahme mit dem behandelnden Arzt. Das sind in der Regel der Hausarzt, Kinder- oder HNO-Ärzte, manchmal auch der Zahnarzt,“ erklärt Kerstin Winterboer von der „Individuellen Praxis am Markt“.

Nach deren Diagnostik wird im Bedarfsfall eine Verordnung ausgestellt und an eine logopädische Praxis verwiesen, die dann ein Therapieprogramm zusammenstellt.

Die Behandlungsfelder, die es zu bearbeiten gilt, beziehen sich auf alle Bereiche der Kommunikation wie Prävention, Sprache, Sprechen, Stimme und Schlucken. Besonders auf die Bedürfnisse von Kindern richten sich die Therapeuten der beiden in Bönen ansässigen Praxen aus.



Kleiner Helfer: Mit Hilfe einer Puppe erklärt Kerstin Winterboer ihren jungen Patienten, was beim Sprechen im Mundraum passiert. ■ Foto: Löbbe

Die Praxen werden von Kerstin Winterboer am Markt und Julia Bitter an der Bahnhofstraße 143 geführt.

Der Bedarf ist da, wissen die Logopädinnen. Denn wie die bundesweit durchgeführten Einschulungsuntersuchungen bewiesen, sei ein erschreckender Anstieg von Sprachauffälligkeiten zu verzeichnen. „Es gibt Kinder,“ berichtet Helga Nass von der Praxis Bitter, „deren Sprachentwicklung derart verzögert ist, dass sie zu Beginn ihrer Schullaufbahn nur ganz geringe Deutschkenntnisse aufweisen. Was das für die Schule bedeutet, kann man sich leicht vorstellen.“

Auch Schülämter schlagen Alarm: Kinder sprechen demzufolge häufiger immer schlechter. Sie blieben teilweise weit hinter ihren Möglichkeiten zurück. Die Gründe dafür seien vielfältig, wie zum Beispiel herabgesetztes Hörvermögen, verlangsamte Entwicklungsfortschritte, verzögerter Sprechbeginn wie auch fehlende sprachliche Anregung oder schlechte sprachliche Vorbilder.

Eltern sollen eingebunden werden

Das kann Kerstin Winterboer bestätigen. Sie fordert eine verstärkte Einbindung der Eltern, um mit präventiven Maßnahmen Schlimmeres verhindern zu können: „Auch wenn manche nur schwer erreichbar sind, muss ihnen deutlich gemacht werden, dass Sprache nur über Sprechen funktioniert – und zwar in korrekter Form. Stundenlanges Hocken vor dem Computer, Film und Fernsehen ist in diesem Zusammenhang kein hilfreicher Ratgeber für eine sinnvolle Entwicklung im Spracherwerbsprozess. Genau das Gegenteil wird bewirkt!“

Für bestimmte Entwicklungsschritte beim Erlernen von Sprache und Sprechen



Julia Bitter und Helga Nass erklärten beim Bönener Gesundheitstag ihre Arbeit. • Foto: Liesegang

gebe es die entsprechenden „Zeitfenster“, in denen angemessen gelernt werden könne. Schließe sich ein solches „Fenster“, ohne dass die Öffnungsphase für eine bestimmte Sprachentwicklung genutzt worden sei, könnten massive Defizite entstehen.

Hier versuchen gute Therapieansätze zu helfen, so dass der Besuch einer Regelschule noch möglich ist, vorausgesetzt, die Schwierigkeiten werden frühzeitig bemerkt oder Eltern ergreifen selber die Initiative zu einer rechtzeitigen Behandlung, wobei Logopäden mit Beratungs- und Schulungsmaßnahmen notwendige Unterstützung leisten.

Zunehmend sind aber auch erwachsene Menschen auf die Arbeit der Logopäden angewiesen. Alters- und krankheitsbedingte Schwierigkeiten, wie zum Beispiel die Einschränkung oder gar der Verlust der Sprachfähigkeit nach einem Schlaganfall, bei Parkinson, Multipler Sklerose oder auch bei Stimm- und Schluckproblemen nach einer Schilddrüsenoperation geraten zunehmend in das Behandlungsschema der Logopäden. Die Beschwerden

seien aber durchaus therapierbar, und daher arbeite man verstärkt kooperativ mit den neurologischen Abteilungen der Krankenhäuser.

Hilfe bei Heiserkeit und Räuspern

Die Behandlung von Stimmstörungen nimmt im logopädischen Alltag einen besonderen Platz ein. Merkmale für die Notwendigkeit einer Stimmbehandlung sind etwa Heiserkeit, Räusperzwang, Stimmverlust oder organische Veränderungen, deren Behandlung nach einer HNO-ärztlichen oder phoniatischen Empfehlung aufgrund eines individuellen Therapieplans vorgenommen wird. Besonders betroffen sind „Berufssprachler“ wie Lehrer, Rechtsanwälte, Pfarrer, Erzieherinnen und viele mehr.

Hier greift auch Christiane Mücke von der „Individuellen Praxis“ ein. Die staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin schult die Betroffenen in einem situationgerechten Gebrauch ihrer Stimme. „Ich arbeite unter einem ganzheitlichen und ganzkörperlichen Aspekt,“ betont sie, „der den ganzen

Arbeitsfeld

Logopädie bedeutet Sprecherziehung. Logopäden behandeln also Kinder und Erwachsene, die lispeln oder stottern, aber auch Patienten, die nach einem Unfall oder einem Schlaganfall das Sprechen wieder lernen müssen. Auch mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, können Logopäden arbeiten. Sie behandeln außerdem Kinder, deren Sprachentwicklung gestört oder verzögert ist.

Menschen sozusagen in seinem Grundgerüst erfasst. Ziel ist eine volle Stimmentfaltung auf der Basis solider Atemtechnik.“

Die Berufsausbildung, deren Kosten in der Regel privat aufzubringen sind, dauert drei Jahre und erfolgt gewöhnlich an einer Fachschule für Logopädie. Eine solche Schule ist zum Beispiel in Dortmund ansässig.

„Natürlich werden unsere therapeutischen Maßnahmen durch eine notwendige berufsbegleitende ständige Fortbildung unterstützt. Das sich stetig erweiternde Spektrum unserer Anforderungen verlangt diesen Einsatz“, verdeutlicht Helga Nass. Und Kerstin Winterboer ergänzt: „Bei Anfrage stehen wir gerne für Kindergärten, für die Schulung von Erzieherinnen und Vortragsarbeit in Familienzentren zur Verfügung. Wir wollen frühzeitig Eltern ansprechen, um sie zu sensibilisieren, für eine gesunde Entwicklung ihrer Kinder Sorge zu tragen, denn unser Leben ist Kommunikation.“

Inzwischen spricht Leon wieder gern und verständlich. „Die Förderung und das Training in der logopädischen Praxis haben seine Alltagssprache verständlicher gemacht,“ sagt seine Mutter, „und auch auf dem Bauteppich hat er seine Freunde wiedergefunden.“